



FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG - NATIONAL UND INTERNATIONAL

36. Jahrgang - Nr. 15-16, 10. April 2006 (Ostern)

POLITIK: Sechs Milliarden für Forschung und Entwicklung +++ **UMWELTPLANUNG:** Bürger medial einbinden +++ **ZULIEFERINDUSTRIE:** neue Materialien und Techniken im Autobau +++ **HYGIENE:** Bazillen den Nährboden entziehen +++ Uran aus dem Wasser filtern +++ **MUSIK:** Technik für den Download liefern +++ **LEHRE:** Vorlesung schnell mal abonnieren +++ **INFORMATIONSTECHNOLOGIE:** global agieren ist ein Muss +++ **MARKT:** Aktien auf silbernen Oberflächen +++ Patente auf den Markt tragen +++ **PREISE:** Es geht um viel Geld beim René Descartes-Preis +++ **STIPENDIEN:** Wissenschaftsjournalisten – auf nach Frankreich +++

HINWEIS: WWP 17 erscheint am 25. April

KOMMENTAR: Für die Gründung fehlt's am Biss

Die öffentlichen Förderprogramme für Existenzgründungen zählen zu den Stärken des Standorts Deutschland. Bei der Bereitstellung von Eigen- und Fremdkapital durch Beteiligungsgesellschaften, Banken und Sparkassen hapere es dagegen, schreiben die Autoren des neuen "Global Entrepreneurship Monitor (GEM)".

Die Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), der KfW Bankengruppe und des Instituts für Wirtschafts- und Kulturgeographie der Universität Hannover analysiert jährlich das Gründungsgeschehen im internationalen Vergleich. Mehr als 100.000 Bürger in 35 Ländern und rund 1.300 Gründungsexperten wurden dafür befragt. Vernichtend fällt das Urteil der befragten Experten über die Behandlung der Themen Unternehmertum und Existenzgründung in den deutschen Schulen aus. Generell sei die Kultur der Selbständigkeit hierzulande nur schwach ausgeprägt. "Bei der Wertschätzung des Unternehmertums und der Bereitschaft zur Übernahme von Risiken haben wir in Deutschland noch Nachholbedarf", formuliert diplomatisch IAB-Vizedirektor Ulrich Walwei. Hier ist die Bildungspolitik gefordert, stärker als bislang auf das Entstehen einer unternehmerischen Kultur hinzuwirken. Im internationalen Vergleich sind die Deutschen sehr pessimistisch, was Gründungschancen anbelangt. Die Angst vor dem Scheitern halte sie relativ häufig davon ab, ein Unternehmen zu gründen, so der Wirtschaftsgeograph Rolf Sternberg von der Universität Hannover. Die Gründungsquote ist in Deutschland insgesamt gestiegen - unter anderem, weil Gründungen aus ökonomischer Not weiter zugenommen haben. Relativ viele Gründer gehören zur Gruppe der "Existenzsicherer"; staatliche Förderprogramme wie die Ich-AG und das Überbrückungsgeld haben diesen Trend verstärkt. Das schön die Statistik, allerdings sind gesamtwirtschaftliche Wachstumsimpulse eher von "Selbstverwirklichern" zu erwarten: Der klassische Unternehmertyp, der nach Unabhängigkeit strebt, eine Idee verwirklichen und dabei ein hohes Einkommen erzielen möchte, schafft in der Regel mehr Arbeitsplätze als der aus Mangel an Alternativen zum Unternehmer gewordene Existenzsicherer. Fazit: Es bleibt zur Stärkung der Selbständigkeit noch eine Menge zu tun. <http://doku.iab.de/presse/gem-download.pdf>

POLITIK: Sechs Milliarden für Forschung und Entwicklung

Die Bundesregierung investiert in der laufenden Legislaturperiode zusätzlich sechs Milliarden Euro in Forschung und Entwicklung. "Damit kommen wir dem Ziel, drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Forschung und Entwicklung einzusetzen, einen deutlichen Schritt näher", so die Bundesforschungsministerin Annette Schavan. Der Bund sei in Vorleistung getreten: "Die Länder und die Wirtschaft sind nun aufgerufen, das ihre zu tun, um das gemeinsame Drei-Prozent-Ziel so schnell wie möglich zu erreichen." Bereits in diesem Jahr werden rund 700 Millionen Euro zur Verfügung stehen, im kommenden Jahr rund 1,3 Milliarden Euro, 2008 rund 1,8 Milliarden Euro und im Jahr 2009 rund 2,2 Milliarden Euro. Ein Schwerpunkt des Innovationsprogramms werden laut Schavan die Spitzen- und Querschnittstechnologien wie die Informations-, Bio- und Nanotechnologie sowie die Raumfahrt sein. Hier setze auch der Transfer zur Erschließung von Zukunftsmärkten in den Bereichen Energie, Sicherheit und Umwelt ein. Zentrale Bereiche werden auch die Erschließung neuer Energiequellen, die Informationstechnologie im Sicherheitsbereich sowie der Themenkomplex Umweltschutz und Lebensqualität sowie die Mobilität der Zukunft sein. Zweites großes Segment des Sechs-Milliarden-Programms wird Schavan zufolge die Stärkung der Innovationskraft kleiner und mittlerer Unternehmen. Damit wird die mittelständische Innovationsbeteiligung erhöht, die Innovationsfinanzierung verbessert und die Verwertung von Forschungsergebnissen intensiviert. Unter anderem soll die Beteiligung kleiner und mittlerer Unternehmen an der Projektförderung noch weiter erhöht werden. In einem dritten Themenfeld stärkt die Bundesregierung das deutsche Wissenschaftssystem mit Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Hierfür werden in diesem Jahr alleine zusätzlich rund 280 Millionen Euro investiert. E-Mail: E-Mail-Adresse: presse@bmbf.bund.de - Web: <http://www.bmbf.de/press/1763.php>

UMWELTPLANUNG: Bürger medial einbinden

Im Erprobungs- und Entwicklungsprojekt (E+E) des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) "Interaktiver Landschaftsplan Königslutter am Elm" ist es gelungen, die Anwendungsmöglichkeiten für den innovativen Einsatz neuer Medien in der Umweltplanung zu verbessern. Die entwickelten Werkzeuge wie das digitale Beteiligungsinstrument sind auch für andere Planungsaufgaben als die Landschaftsplanung einsetzbar. Dies sind die zentralen Projekterfahrungen aus dem "Interaktiven Landschaftsplan". Die Stadt Königslutter am Elm hatte ihn in Zusammenarbeit mit der Universität Hannover sowie dem Planungsbüro entera erstellt. Landschaftsplaner, Multimediaexperten und Informatiker der Universität Hannover begleiteten den Planungsprozess über mehrere Jahre. Sie entwickelten und erprobten neue Instrumente für die interaktive Planung. Im Mittelpunkt des Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens "Interaktiver Landschaftsplan", das vom Bundesamt für Naturschutz sowie vom Land Niedersachsen gefördert wurde, stand eine Internet-Plattform (<http://www.koenigslutter.de/landschaftsplan.php>). Visualisierungen wie Fotomontagen oder Computersimulationen veranschaulichten bei Bürgerversammlungen mögliche Landschaftsentwicklungen. Befragungen und Rückmeldungen von Bürgern trugen wesentlich dazu bei, adressaten- und bedarfsgerechte Softwarebausteine zu entwickeln. Die im Projekt entwickelten Softwarebausteine sind frei verfügbar (Open Source) und können auch bei anderen Planungen und öffentlichen Aufgabenbereichen eingesetzt werden - beispielsweise in der Bauleitplanung oder in Auskunft- und Meldesystemen wie für Straßenschäden, Müllablagerungen oder Baukataster. "Der interaktive Landschaftsplan Königslutter am Elm hat als ‚Beispiel guter Praxis‘ den Einsatz der neuen Medien in der räumlichen Planung vorangebracht", fasst Prof. Christina von Haaren vom Institut für Umweltplanung der Universität Hannover zusammen. Tel. 0511-762-5419, E-Mail: simone.schipper@freiraum.uni-hannover.de - Internet: <http://www.bfn.de/neuerscheinungen.html>

ZULIEFERINDUSTRIE: neue Materialien und Techniken im Autobau

Das Saarland baut ein „Fraunhofer-Entwicklungszentrum Automotive Saar“ auf, dessen Arbeitsschwerpunkt der qualitätsgesicherte Einsatz von neuen Materialien, innovativen Füge- und Verbindungstechniken, Leichtbaustrukturen und Simulationsverfahren ist. Mit einem breiten Angebot an Forschungsleistung, Technologie-Entwicklung und Technologie-Qualifizierung versteht sich das Zentrum als

Dienstleister für die Automobil- und Zulieferindustrie auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Das Entwicklungszentrum Automotive Saar, angesiedelt am Fraunhofer-Institut für Zerstörungsfreie Prüfverfahren IZFP, bündelt die Kompetenzen des Instituts, externer Forschungs- und Entwicklungspartner sowie weiterer Fraunhofer-Partner. Die Kernkompetenzen konzentrieren sich auf die Bereiche Werkstoffe und Bauweisen, Fertigung und Verarbeitung sowie Sicherheit, Zuverlässigkeit und Lebensdauer. Der Aufbau eines modernen Geräteparks für zerstörungsfreie Werkstoff- und Bauteilprüfung, Metallographie und Schadensanalytik gehört ebenso zum Portfolio wie die Entwicklung von Lösungen für Forschungs- und Entwicklungsfragen aus der Wirtschaft. Insbesondere die Zulieferer für die automobilen Hauptmodule Motor und Aggregate, Antriebsstrang, Fahrwerk und Karosserie sollen von dem Technologie- und Forschungsangebot des Fraunhofer Entwicklungszentrums Automotive Saar profitieren. Ford hat einen großen Produktionsstandort in Saarlouis. Tel. 0681-9302-3811, -3989, E-Mail: siegfried.kraus@izfp.fraunhofer.de und bernd.valeske@izfp.fraunhofer.de - Internet: <http://www.izfp.fhg.de>

HYGIENE: Bazillen den Nährboden entziehen

Eine schonende und effiziente Entkeimung von Gärtüchern beim Backen gelang den Wissenschaftlern des ttz Bremerhaven mit Infrarot-Strahlung, sogenannten Carbon-Infrarot-Strahlern. Das Problem: Teigrohlinge brauchen ein homogenes Milieu von Feuchtigkeit und Wärme, um aufgehen zu können. Leider ist der Platz an dem die Rohlinge in der Bäckerei ruhen, die Gärtücher auf dem Gärgutträger, auch optimaler Nährboden für Schimmelpilze. In ihrer Studie ermittelten die Wissenschaftler die notwendige Zeit, Temperatur und Feuchtigkeit für den Entkeimungsvorgang. Dabei verfolgten Sie das Ziel, die Keime durch kontrollierte Hitze einfach, schnell und sicher zu entfernen. In der Vergangenheit wurde in Bäckereien meist mit ultraviolettem Licht gearbeitet, das aber nur Keime an der Oberfläche vernichtet und nicht die gewünschte Tiefenwirkung hat. Als Alternative blieb nur das Waschen der Gärtücher, welches die Berufsgenossenschaft vor dem Hintergrund der Hygieneverordnung als bisher wirksamste Methode empfahl. Die IR-Strahlung kann im Gegensatz zum UV-Licht kurzzeitig Temperaturen von bis zu 160 Grad erzeugen und in die Tiefe vordringen. "Wir haben herausgefunden, dass bereits bei 130 bis 140 Grad und einer Einwirkzeit weniger als 30 Sekunden ein ausreichender Entkeimungseffekt eintritt," erklärt Prof. Dr. Klaus Lösche, wissenschaftlicher Leiter des Bereiches Bäckerei- und Getreidetechnologie (EIBT) des ttz Bremerhaven. Leicht in der Praxis anwendbar durchdringen die IR-Strahlen auch dickere Keimschichten, poröse Oberflächen oder Staubpartikel. Die neuartige Entkeimungstechnik wird jetzt von der Heraeus Noblelight GmbH eingesetzt. Tel. 0471-4832-121/-124, E-Mail: ajanssen@ttz-bremerhaven.de - Internet: <http://www.ttz-bremerhaven.de>

Uran aus dem Wasser filtern

Sebastian Schimmelpfennig vom Institut für Technischen Umweltschutz, Fachgebiet Umweltverfahrenstechnik der TU Berlin, hat ein Verfahren vorgestellt, mit dem sich Uranspuren im Trinkwasser mithilfe neuartiger Adsorptionstechniken entfernen lassen. Es knüpft an die erfolgreiche Arsenbeseitigung an, die ebenfalls unter der Projektleitung von Prof. Dr. Martin Jekel entwickelt wurde und heute vielfach im Einsatz ist. Grundlage der Aufbereitung ist die Festbettfiltertechnik, wobei Uran an granuliertem Eisenhydroxid (GEH) adsorbiert wird. Dieses besitzt eine ausreichend große innere Oberfläche, an die sich die Uranionen anlagern können. Die Schwierigkeit sowohl bei der Uranbeseitigung als auch der Urananalytik ist die komplexe Speziation des Metallions in wässrigen Lösungen. Je nach pH-Wert, dem Salzgehalt sowie der Anwesenheit anderer Wasserinhaltsstoffe bilden sich unterschiedliche Uranspezies (Uran(IV)-ionen, Uran(VI)-ionen, Carbonate, Oxide, Phosphate usw.), die an Metalloxiden völlig unterschiedlich adsorbieren. Ist das Wasser zum Beispiel besonders reich an Carbonationen, entstehen stabile Uran-Carbonat-Komplexe, die überhaupt nicht adsorbieren. Sebastian Schimmelpfennig hat deshalb das Adsorptionsverhalten aller löslichen Uranspezies in Abhängigkeit von den verschiedenen Einflussfaktoren untersucht. Er hat zum Beispiel die Komplexbildungskonstanten ermittelt und diese in eine Datenbank integriert, die nun den aktuellen Kenntnisstand zur Uranspeziation in Trinkwasser darstellt. Mithilfe einer photometrischen Messmethode hat er die Urankonzentration sowohl vor als auch nach der Adsorption ermittelt und eine Bestimmungsgrenze

von drei Mikrogramm pro Liter erreicht. Uran im Trinkwasser galt lange Zeit als unproblematisch. Die Mengen, in denen das Metallion im Wasser vorkommt, sind so gering, dass die Radioaktivität keine Rolle spielt. Allerdings, so weiß man heute, ist die chemische Toxizität des Schwermetalls keineswegs vernachlässigbar. Noch gibt es keinen gesetzlichen Grenzwert, aber die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat 2004 einen Richtwert von 15 Mikrogramm pro Liter festgesetzt, der nicht überschritten werden sollte. In Teilen Deutschlands werden aber deutlich höhere Werte gefunden (bis 100 Mikrogramm pro Liter). Tel. 030-314-25058/-23339, E-Mail: wrh@tu-berlin.de - Internet: <http://www.tu-berlin.de/presse/pi/2006/pi81.htm>

MUSIK: Technik für den Download liefern

In einem ungewöhnlichen Kooperationsprojekt der Mannheimer Popakademie Baden-Württemberg und der TU Darmstadt wird derzeit eine Plattenfirma aufgebaut, die Musik ausschließlich zum Download über das Internet anbietet. Dabei bringen Studierende der TU Darmstadt die Programmierung und das technische Know-how ein, Musikbusiness-Studierende der Popakademie liefern Konzepte für die Vermarktung, die künstlerische Ausrichtung und den Business-Part. Das Internet-Label soll aber nur der erste Schritte einer langfristigen Kooperation sein: In einem weiteren Projekt ist der Relaunch des Portals popforum.de geplant, das von der Popakademie redaktionell betreut wird. Die Plattform bietet Neuigkeiten aus Szenen und Musikbranche sowie Austausch- und Kontaktbörsen für Musiker und Newcomer. "Die digitale Welt wird für die Musikbranche zunehmend zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor und ist somit ein Kerngebiet des Musikbusiness-Studiums an der Popakademie", betont Dirk Metzger, kaufmännischer Geschäftsführer und Studiengangsleiter Musikbusiness. Da ist es gut, wenn Prof. Dr. Peter Buxmann, Leiter des Fachgebiets Information Systems an der TU Darmstadt, und sein Team Know-how einbringen. Die Verzahnung ist perfekt: Metzger ist seinerseits Mitglied des am Fachgebiet Information Systems durchgeführten Forschungsprojekts Zukunftsmusik. Das Projekt befasst sich vorrangig mit der Entwicklung von Geschäftsmodellen für die digitale Musikdistribution. Tel. 0621-5339-7208, Fax -7298, E-Mail: sebastian.hornik@popakademie.de und hertlein@pvw.tu-darmstadt.de

LEHRE: Vorlesung schnell mal abonnieren

Das Zentrum zur Unterstützung virtueller Lehre der Universität Osnabrück (virtUOS) erprobt in Kooperation mit der FH Osnabrück im kommenden Semester, ob sich die Podcast-Technologie dazu eignet, Lern- und Bildungsprozesse zu erweitern. Eine Eigenschaft ist, dass Nutzer das Angebot leicht abonnieren können. Liegt etwa eine neue Vorlesungsaufzeichnung vor, wird diese auch automatisch auf das Endgerät des Nutzers geladen. Damit entfällt der kritische manuelle Downloadschritt des Benutzers. In Osnabrück werden zwei Szenarien erprobt: Das eine ergänzt die Audioaufzeichnungen bestimmter Vorlesungen. Und ermöglicht durch die Verbindung mit synchronisierten PowerPoint-Folien eine qualitativ hochwertige Vorlesungsaufnahme auch für mobile Endgeräte. Beim zweiten Szenario werden gezielt Podcasts für Veranstaltungen entwickelt. Die Lehrangebote werden hier auf die Bedingungen des Mediums und den Rezeptionsgewohnheit der Hörer hin vorbereitet und entwickelt. Dr. Andreas Knaden, Leiter von virtUOS: "So bekommt durch das Medium Podcast die Stimme und der Persönlichkeit des Redners eine wichtige Rolle zu. Dieses kann die Motivation der Studierenden verbessern, da die Studierenden nicht nur mit abstrakten Texten konfrontiert sind, sondern durch den Einsatz situative und rethorische Elemente eines Vortrags vermittelt werden können." In den USA gibt es eine breite Diskussion darüber, ob Geräte wie der iPod von Apple oder andere MP3-Player auch in formalisierten Lehrsituationen didaktisch und inhaltlich sinnvoll eingesetzt werden können. Vorreiter ist die Universität Stanford, die ein eigenes Universitätsportal pflegt, unter dem sämtliche Vorlesungen als Audiodatei über eine kostenlose Software abonniert werden können. Neben der Nutzung auf normalen Computern lassen sich diese Vorlesungsinhalte dann auch auf mobile Endgeräte, wie MP3-Player übertragen und abspielen. "In Deutschland steckt der Einsatz dieser Geräte in der universitären Lehre noch in den Kinderschuhen. Wir wollen die innovativen Entwicklungen der ausländischen Hochschule verfolgen und frühzeitig erproben, um unseren Studierenden zeitgemäße Lehrformen zu bieten", erklärt Knaden. Tel. 0541-969-6501, Fax -16501, E-Mail: andreas.knaden@uni-osnabrueck.de

INFORMATIONSTECHNOLOGIE: global agieren ist ein Muss

Die Internationalisierung ist in eine neue Phase getreten - sie ist nicht mehr eine mögliche strategische Option ("Plus"), sondern das tägliche Brot der Unternehmen ("Muss"). Die Folge: Nicht nur große, international erfahrene deutsche IT-Dienstleister, sondern auch kleine und mittlere Unternehmen auf diesem Gebiet brauchen heute die Fähigkeit, Produkte und Leistungen international zu erstellen und zu verkaufen. Dies sind Ergebnisse einer ersten empirischen Bestandsaufnahme, die das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt "Export IT- Erfolgsfaktoren der Internationalisierung und der Exportfähigkeit von IT-Dienstleistungen" im Rahmen eines Expertenforums vorstellte. Beteiligt sind T-Systems, SAP, IDS Scheer, Software AG und INOSOFT sowie das ISF München als sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut. Weitere Ergebnisse der Studie: Wo die Chancen und Risiken liegen und wie die Herausforderung zu meistern ist, unterscheidet sich nach Unternehmensgröße und internationaler Erfahrung. Die Projektidee besteht darin, nachhaltige Internationalisierungsstrategien zu entwickeln. Dazu werden die Erfahrungen der IT-Unternehmen gesammelt, analysiert und auf Übertragbarkeit geprüft, um schließlich Beispiele bester Praxis herauszuarbeiten und zu kommunizieren. Das Projektteam des ISF München unter Leitung von Dr. Andreas Boes konnte drei „Chancen-Risiken-Muster“ identifizieren und in Szenarien systematisieren: Große Unternehmen mit reichhaltiger internationaler Erfahrung und entwickelten globalen Strukturen können auf eine "Erfolgsstory Internationalisierung" zurückblicken. Doch in der neuen Phase des verschärften internationalen Wettbewerbs stehen sie vor neuen Herausforderungen: Insbesondere müssen sie globale Kooperationsformen weiterentwickeln und vertiefen, ohne die Motivation der qualifizierten Mitarbeiter, ihrer wichtigsten Ressource, zu gefährden. Unternehmen, bei denen das internationale Engagement bisher nicht im Mittelpunkt stand, sind mit "Internationalisierung unter Druck" konfrontiert. Mehr als andere müssen sie in sehr kurzer Zeit widersprüchliche Anforderungen bewältigen. Sie benötigen strategische Lösungen, die den verschärften Kostendruck des internationalen Wettbewerbs abfedern und gleichzeitig die produktive Basis für eine beschleunigte Internationalisierung schaffen und ausbauen. Kleinere Unternehmen schließlich sehen sich zunehmend dem Problem einer "gefährdeten Autonomie" ausgesetzt. Auf ihren heimischen Märkten wächst der internationale Konkurrenzdruck, aufgrund ihrer Größennachteile ist es für sie aber auch schwieriger, die Chancen internationaler Märkte zu nutzen. Dem Kapitalmangel abzuhelfen, internationale Kooperationsbeziehungen ohne Bedrohung der Eigenständigkeit zu etablieren, Alleinstellungsmerkmale zu schaffen und die Chancen von Nischenstrategien auszuloten sind für sie besonders wichtige Themen. Tel. 089-272921-78, E-Mail: frank.seiss@isf-muenchen.de - Internet: <http://www.export-it.de> und <http://www.isf-muenchen.de>

MARKT: Aktien auf silbernen Oberflächen

Erstmals ist ein Spin-Off der Fraunhofer-Gesellschaft an die Börse gegangen: Die Bio-Gate AG ist in Nürnberg und Bremen ansässig. Das Nanotechnologie-Unternehmen ist darauf spezialisiert, Materialien und Oberflächen mit Nanosilberpartikeln antibakterielle Eigenschaften zu verleihen. Die Ausgründung entstand durch gemeinsame Projektarbeit zwischen Wissenschaftlern am Fraunhofer-Institut für angewandte Materialforschung IFAM in Bremen, der Universität Erlangen und Industriepartnern. Sie wurde vom Bundesforschungsministerium, dem Freistaat Bayern und der Fraunhofer-Gesellschaft unterstützt, die am Unternehmen beteiligt ist. Der Umsatz des Unternehmens betrug 2005 drei Millionen Euro. Der erste gehandelte Börsenkurs lag letzte Woche bei 33,50 Euro. Nanosilberpartikel können zum Beispiel in Kathetern, Implantaten und weiteren medizinischen Geräten dazu beitragen, Infektionen bei den Patienten zu verhindern. Weitere Anwendungen sind Farben und Lacke oder die Verarbeitung von Lebensmitteln. An den zwei Standorten bearbeiten die 20 Mitarbeiter der Bio-Gate AG drei Geschäftsfelder. Sie testen antimikrobielle und antiadhäsive Eigenschaften von Werkstoffen und Produkten, veredeln Materialien und beschichten Oberflächen mit kleinstteiligem Silber, um sie mit einer langfristigen und medizinischen Wirkung gegen Bakterien, Pilze und anderen Krankheitserregern auszustatten. Die Wissenschaftler entwickelten dazu ein automatisiertes Messverfahren für die biologische Werkstoffprüfung. Damit lassen sich große Mengen an Proben schnell untersuchen und die Anzahl der Silberteilchen bestimmen, die für die gewünschte Anwendung erforderlich ist. <http://www.fraunhofer.de/fhg/press/pi/2006/04/Presseinformation742006.jsp>

Patente auf den Markt tragen

Die FH Jena und TU Ilmenau üben sich in einem neuen Service für Absolventen und Dozenten mit pfiffigen Ideen: Sie trainieren jetzt die Verwertung von Hochschulpatenten in regelmäßigen Workshops. Der Erfolg von Ideen, Erfindungen und technologischen Entwicklungen hängt in entscheidendem Maße davon ab, inwieweit die Wissenschaftler für die Thematik sensibilisiert und bereit sind, an der Verwertung aktiv mitwirken. In den Workshops sollen möglichst vielfältige Vermarktungskonzepte im Sinne von Beispielen guter Praxis zu "realen" Patenten der FH Jena und der TU Ilmenau erarbeitet werden - etwa durch Verkauf, Lizenzierung oder Unternehmensgründung. Das Basiswissen erlangen die Teilnehmer in einer Reihe von Fachvorträgen, die während des Semesters an beiden Standorten unter Nutzung des Videokonferenzsystems angeboten werden. Es referiert unter anderem Prof. Dr. Karl-Heinz Brandenburg, Miterfinder des Audiokompressionsverfahrens mp3, zum Thema "Mp3 und mehr? Vom Patent zum Welterfolg". Die Ergebnisse werden im Rahmen einer Abschlusspräsentation von Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft bewertet. Von den zahlreichen Erfindungen an Hochschulen bleibt ein nicht zu vernachlässigender Anteil im Elfenbeinturm der Wissenschaft verborgen, und dies obwohl hierfür vielfältige wirtschaftliche Anwendungsmöglichkeiten bestehen. Das brachliegende Potenzial beläuft sich nach Expertenschätzungen auf mehrere hundert Milliarden Euro. Um den Wissens- und Technologietransfer zu beleben, hat der deutsche Gesetzgeber vor wenigen Jahren das so genannte Hochschullehrerprivileg abgeschafft und die Hochschulen in die Lage versetzt, alle Erfindungen ihrer Beschäftigten auf eigene Rechnung vermarkten zu können. Tel. 03641-205591, E-Mail: arndt.lautenschlaeger@fh-jena.de - Internet: <http://www.fh-jena.de>

PREISE: Oppenheim-Preis 2006. Er wird verliehen von der Deutschen Dystonie Gesellschaft, und zwar zur Förderung der Erforschung der Dystonie im deutschsprachigen Raum. Mit ihm sollen insbesondere jüngere Forscher unter 40 Jahren für Arbeiten zur Ätiologie, Pathogenese, Diagnostik und Therapie der Dystonien und zur psychosozialen Situation von Dystonie-Betroffenen ausgezeichnet werden. Höhe des Preises: **5.000 Euro**. Bewerbungsfrist: **30. April**. Kontakt: Deutsche Dystonie Gesellschaft, e.V., Theodorstraße 41 P, 22761 Hamburg, Internet: <http://www.dgn.org/212.0.html> +++ **René-Descartes-Preis.** Die René-Descartes-Preise werden als "Maßnahme zur gezielten Unterstützung" (Specific Support Action = SSA) innerhalb des 6. EU-Rahmenprogramms finanziert. So besteht der Preis - neben Ehreenauszeichnungen - aus einer finanziellen Unterstützung für einen vereinbarten wissenschaftlichen Zweck. Für die "**Grenzüberschreitende Forschungszusammenarbeit**" liegt die Mindestdotierung eines Preises bei **200.000** sowie **30.000 Euro** je Endrundenkandidat; für die "**Wissenschaftskommunikation**" bei **50.000** sowie **5.000 Euro** je Endrundenkandidat. Insgesamt stehen **1,425 Millionen Euro** zur Verfügung. Bewerbungsfrist: **4. Mai**. http://fp6.cordis.lu/index.cfm?fuseaction=UserSite.FP6DetailsCallPage&call_id=266 +++ **STIPENDIEN:** Einwöchige **journalistische Begleitung** eines Forschers (deutsch- oder englischsprachig) in einem großen französischen Forschungsinstitut, um so einen **Einblick in die französische Forschung** zu gewinnen. Die Reise- und Unterbringungskosten werden übernommen. Interessenten können sich für vier Gebiete bewerben: **Krebsforschung** (INSERM, Straßburg); **ITER** (International Thermonuclear Experimental Reactor), CEA (Zentrum für Atomenergie), Cadarache, Provence; **Waldökosysteme**, nachhaltige Entwicklung, Klimawandel (INRA, französisches Institut für Agrarforschung; Nancy, Lorraine) sowie **Theoretische Physik:** CNRS (Französisches Zentrum für wissenschaftliche Forschung), Ecole Polytechnique Massy Palaiseau (Region Paris) und INRA - Physiklabor für kondensierte Materie. Bewerbungsfrist: **30. April**. Kontakt: Marie de Chalup, Kulturreferentin für Wissenschaft und Technologie, Chargée de mission pour la culture scientifique, Service scientifique Près l'Ambassade de France à Berlin, Pariser Platz 5, 10117 Berlin, Tel. 030-59003-9262/-63, Fax -9265, E-Mail: marie.de-chalup@diplomatie.gouv.fr +++

IMPRESSUM

Redaktion: Dipl.-Päd. Ulrich Schmitz - Postfach 300742 - 53187 Bonn/Deutschland - Telefon +49-(0)228-972003 - Telefax -429 8728 - E-Mail: schmitz@wwponline.de - Wissenschaft - Wirtschaft - Politik wird wöchentlich herausgegeben von Ulrich Schmitz, IT-Fach- und Wissenschaftsjournalist, Bonn. Jahresbezugspreis: **EUR 255** (einschließlich 7% Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten derzeit 40 Euro für die gedruckten Ausgaben, alternativ: Versand als PDF-Dokument per E-Mail ohne Versandkosten). Die Inhalte sind urheberrechtlich geschützt - auch in der Online-Version (www.wwponline.de). Abdruck nur für Abonnenten bei Quellenangabe WWP gestattet. ISSN 1612-6874